

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909 24 (1898)

12.7.1898 (No. 160)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1091404](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1091404)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sammtl. Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens.
Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 11 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

Nr. 160.

Dienstag, den 12. Juli 1898.

24. Jahrgang.

Geschichtsnotizen.

11. 7. 1859. Vor 39 Jahren, am 11. Juli 1859, kam der Frieden von Villafranca zu Stande, in welchem das schöne lombardische Land, um dessen Besitz soviel deutsches Blut vergossen worden ist, dem französischen Kaiser übergeben wurde, der es dann dem König von Savoyen zuwandte, wogegen dieser einige Zeit nachher Savoyen, das Stammland seines Hauses, nebst dem Stadtgebiet von Nizza an Frankreich überließ.
12. 7. 1806. Stiftung des Rheinbundes durch Napoleon I.
1874. Vor 24 Jahren, am 12. Juli 1874, starb in Eisenach, wo er seit 1864 wohnte, der hervorragende und erfolgreichste plattdeutsche Dichter neuerer Zeit Fritz Reuter. Er vereinigte den gefunden Humor mit dem tiefen Gemüth und einer meisterhaften Kunst der Darstellung. Seine plattdeutschen Gedichte erschienen als „Künchen und Kimmels“ (gereimte Schmuken). Unter den prosaischen Schriften, die den Titel „Die Kamellen“ (alte Kamellen d. h. alte Geschichten) führen, ist „Mit mine Stromtid“ (aus meiner Landmannszeit) das vollendetste. Der Dichter wurde am 7. Nov. 1810 in Stavenhagen geboren.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli. Der Kaiser feierte, wie aus Bergen hierher gemeldet wird, und einem Theil unserer Leser bereits bekannt ist, die Reise von Gide bei herrlichem Wetter fort und traf heute früh dort ein. An Bord Alles wohl.

Berlin, 9. Juli. Vor dem Oberverwaltungsgericht gelangte heute der Prozeß der Berliner Stadtverordnetenversammlung gegen den Berliner Magistrat betr. die Kundgebung zu Ehren der Märzgefallenen zur Verhandlung. Der Vertreter der Klägerin, Rechtsanwalt Sad, führte aus, daß es sich weder um eine politische Demonstration noch um eine Verherrlichung der Revolution bei dem betreffenden Beschluß gehandelt habe. Viel eher könne man in der überall gefeierten Zentenarfeier eine politische Demonstration erblicken. Ferner hätten auch die Ereignisse von 1848 nicht zum Wenigsten dazu beigetragen, ein deutsches Reich zu schaffen. Er beantragte Aufhebung der Beschlüsse des Magistrats. Oberpräsidentialrath Bethmann erwiderte, nach seiner Ansicht handle es sich allerdings um eine offenkundige politische Kundgebung, die eine Verherrlichung revolutionärer Thaten bezwecke. Das Urtheil ging auf Abweisung der Klage der Stadtverordnetenversammlung.

Ein Maximalgewicht für Backwaren wird z. Bt. von zahlreichen der Innung angehörigen Berliner Bäckermeister geplant. Die Einführung dieser Regelung ist so gedacht, daß in jedem Monate einmal eine Versammlung der Meister stattfindet, in der das Gewicht der einzelnen Backwaren für diesen Monat festgesetzt wird. Wer Waare höheren Gewichts verkauft, muß eine Konventionalstrafe zahlen.

Glücksburg, 8. Juli. Die Kaiserin, die kaiserlichen Prinzen sowie die Prinzessin Heinrich trafen um 5 Uhr auf der Yacht „Ybuna“ hier ein, wurden bei der Landung von dem Prinzen Julius von Schleswig-Holstein begrüßt und begaben sich unter den Hochrufen der zahlreichen Menge nach dem Schloß des Prinzen Julius von Schleswig-Holstein. Nach Besichtigung des Schloßes begaben sich die Kaiserin, die kaiserlichen Prinzen und die Prinzessin Heinrich an Bord der „Ybuna“ und traten später die Rückfahrt nach Kiel an.

Altona, 6. Juli. Heute Nachmittag fand die feierliche Enthüllung des Denkmals des Fürsten Bismarck statt. Außer den Spitzen der Zivilbehörden, dem kommandirenden General des IX. Armeekorps und Generalstab waren viele Offiziere erschienen. Der Oberbürgermeister Giese hielt die Festrede. Bürgermeister Rosenhagen übernahm das Denkmal Namens der Stadt Altona. An den Fürsten Bismarck wird ein Guldigungstelegramm gesandt. Hierauf fand ein Festmahl statt.

Darmstadt, 9. Juli. Der Kaiser hat dem aus dem Dienst geschiedenen Staatsminister Finger das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen; die Insignien wurden dem Staatsminister Finger heute durch den preussischen Gesandten Grafen v. d. Goltz übergeben.

Braunschweig, 9. Juli. In der hies. sozialdemokratischen Partei beginnt der alte Zwist zwischen den beiden Richtungen, der vor zwei Jahren besonders lebhaft zum Ausdruck kam, der aber auf eine Wahrung des Gothaer Parteitages äußerlich beigelegt schien, wieder rege zu werden. In der am Mittwoch Abend in der „Englischen Krone“ stattgehabten Versammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins kam es, wie die „Br. L.“ berichtet, beinahe zu handgreiflichen Auseinandersetzungen. Ein Theil der hiesigen Sozialdemokratie ist mit dem jetzigen Redakteur des „Volksfreundes“, Herrn Berthold Heimann, unzufrieden; dieser hat in einer kürzlich stattgehabten Versammlung die Mahnung ausgesprochen, die bis jetzt in den Vordergrund gestellten persönlichen Angelegenheiten, die gerade die Schuld daran trügen, daß die Partei, wie sich bei der letzten Wahl habe feststellen lassen, in der Stimmenzahl zurückgegangen sei, bei Seite zu setzen; auch hatte er gebeten, damit die Partei nicht darunter leide, von jetzt ab planmäßig in der Agitation vorzugehen und besonders noch andere Kreise des Bürgerthums an die Partei heranzuziehen. Wegen dieser Auslassungen kam es nun zu dem Anfangs erwähnten Auftritte; ein Theil der Versammelten stimmte Herrn Heimann zu, ein anderer Theil, darunter die Herren Kießling, Bistorius und deren Anhang, sprach sich gegen seine Ausführungen aus, indem er meinte, dieses wäre bestellte Arbeit von der Güntherschen Seite. Die Debatte wurde sehr erregt, gleichzeitig drangen auch viele Anwesende mit geballten Fäusten auf Herrn Heimann ein, so daß der Vorsitzende, damit der anwesende Polizeibeamte die Versammlung nicht auflöse, diese schloß. Trotzdem lärmten die betreffenden Personen gegen Heimann im Saale weiter, und der noch dort befindliche Polizeibeamte sah sich veranlaßt, mehrfach die Aufforderung, sich aus

dem Saale zu entfernen, ergehen zu lassen, welcher Aufforderung denn schließlich auch unter Murren Folge geleistet wurde.

Heiligenstadt, 7. Juli. Der „Saale-Bzg.“ wird von hier geschrieben: Zwischen der hiesigen Kommunalverwaltung und der Königl. Regierung in Erfurt bestehen schon seit längerer Zeit Differenzen, welche neuerdings einen sehr ernsten Charakter anzunehmen scheinen. Diese Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Behörden erstrecken sich nicht etwa auf einen Punkt, sondern auf eine ganze Reihe städtischer Angelegenheiten, zunächst die nun schon seit bald 10 Jahren schwebende Schlachthausfrage. Die Regierung verlangt nunmehr die Inangriffnahme des Baues bis längstens den 1. September d. J. Den zweiten strittigen Punkt bildet die Uebernahme der evangelischen Volksschule auf den städtischen Haushaltsetat. Die Regierung droht die zwangsweise Uebernahme an, falls die Stadt sich länger weigert, sämtliche von ihr gestellten Bedingungen anzunehmen. Ferner verlangt die Regierung, daß die bereits seit etwa zwei Jahren erledigte Stelle eines städtischen Beigeordneten bis spätestens zum 1. August ds. Js. wieder besetzt wird. Endlich fordert die Regierung, daß die städtischen Behörden die Anlage einer Wasserleitung genehmigen, widrigenfalls, wie an anderen Orten geschehen, die Anlage im Zwangswege ausgeführt werden soll. — Die Königl. Regierung in Erfurt laute durch den Mund ihres hierher entsandten Vertreters, Geh. Regierungsrath Poel, den versammelten Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten so überaus scharfe Worte, daß man sich des Ernstes des bestehenden Konflikts erst jetzt in seinem vollen Umfange klar geworden ist. U. A. gebrauchte der Herr Regierungsvertreter die Worte: „Das schreiben Sie sich hinter die Ohren!“ — Ganz Heiligenstadt sieht dem weiteren Ausgang dieses bedauerlichen Konflikts mit größter Spannung entgegen.

Weißenfels, 9. Juli. Der „Preussische Kriegerverband“ wurde heute Morgen unter großer Begeisterung der Anwesenden gegründet. Zum Vorsitzenden wurde General von Spitz gewählt. Es sind zweijährige Tagungen vorgesehen.

Posen, 9. Juli. Das hiesige Komitee des 8. Kongresses polnischer Aerzte und Naturforscher richtete in einem längeren Schreiben an den Minister des Innern die Bitte, der Minister möge den Regierungspräsidenten von Jagow und den Polizeipräsidenten von Hellmann anweisen, von der beabsichtigten Ausweisung der ausländischen Teilnehmer an dem Kongresse, der im September in Posen abgehalten werden solle, abzusehen.

Ausland.

Paris, 9. Juli. Als Cavaignac gestern nach dem Empfang der abessinischen Gesandtschaft das Elisee verließ, wurde er von der Straßenmenge erkannt und mit anhaltenden stürmischen Zurufen: Hoch das Heer! Hoch Cavaignac! Hoch Frankreich! begrüßt und weithin begleitet. Die gestrigen Abendzeitungen erläutern einstimmig, die Drehsache, weit entfernt, beendet zu sein, beginne eigentlich erst jetzt. „Temps“ führt aus, Cavaignac, indem er den Standpunkt verlasse, daß ein Urtheil vorliege, woran nicht zu rütteln sei, und Schriftstücke anführe, die ihn beweiskräftig scheinen, habe thatsächlich eine Erörterung eröffnet und ein Beweisverfahren eingeleitet, jedoch an der falschen Stelle, vor der Kammer, die nicht berufen sei, ein Urtheil gut zu heißen oder aufzuheben. Cavaignac müsse es sich nun gefallen lassen, daß auch andere ihm auf dem von ihm eingeschlagenen Wege folgen, seine Beweisstücke ebenso wie er prüfen und aus ihnen andere Folgerungen ableiten, als er. Cassagnac schreibt heute in der „Autorité“: „Auch wenn Drehschuld unschuldig, auch wenn er ein Opfer wäre, haben wir doch durch das Verbrechen seiner Verteidiger die Pflicht, zwischen dem Heer und ihm zu wählen. Sobald seine Unschuld für die Vaterlandslosen, die ihn so ungeschickt verteidigen, zur Schuld des Heeres wird, kann man nicht ohne Niedertracht schwanken. Ich sage allen Vaterlandsfreunden, eher soll Drehschuld, eher sollen hundert Drehschuld, wären sie tausendmal völlig vorwurfsfrei, umkommen, als daß wir das Ansehen des französischen Heeres umkommen lassen!“ Das heißt mit anderen Worten: Ich bin fest davon überzeugt, daß Drehschuld unschuldig ist.

Paris, 9. Juli. Clemenceau erklärte in der „Aurore“, es könne kein Zweifel obwalten, daß der von Cavaignac zitierte Brief, in welchem Drehschuld mit vollem Namen genannt sei, eine lächerliche Fälschung sei. Das Argument Cavaignacs, daß dieser Brief aus demselben Papier und mit demselben blauen Bleistift geschrieben sei, wie die früheren, erscheine lächerlich, außerdem beweise der fehlerhafte Stil sicher, daß eine Fälschung vorliege. — Die Drehschuld feindlichen Blätter verlangen strenge Maßnahmen gegen die Führer der Drehschuldpartei, welche entschlossen seien, die Campaigne fortzusetzen.

Paris, 9. Juli. Ein von Oberst Picquart, dem früheren Chef des Informationsbureaus im Kriegsministerium, an den Ministerpräsidenten Brisson gerichteter Schreiben wird im „Temps“ veröffentlicht. Dasselbe lautet: „Herr Ministerpräsident! Ich habe bisher nicht die Möglichkeit, mich betreffs der geheimen Schriftstücke, mittels deren man die Schuld Drehschuld festzustellen vorgab, frei auszusprechen. Da der Kriegsminister drei dieser Schriftstücke auf der Kammertribüne eingelesen hat, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß ich in der Lage bin, vor jeder zuständigen Gerichtsbehörde festzustellen, daß die beiden Schriftstücke, die das Datum von 1894 tragen, nicht auf Drehschuld von 1896 trägt, alle Merkmale der Fälschung an sich hat. Es wird dann offenkundig zu Tage treten, daß die Gutgläubigkeit des Kriegsministers getäuscht wurde, und daß dies übrigens bei

allen jenen der Fall war, welche an den Werth der beiden ersten Schriftstücke und an die Authentizität des letzten geglaubt haben.“

Paris, 9. Juli. Die gegen Esterhazy wegen des Ueberfalls von Piquart eingeleitete Untersuchung wurde suspendirt, bis die von dem militärischen Disziplinargericht zu stellende Entscheidung getroffen sei.

Paris, 9. Juli. In dem Verleumdungsprozeß der Schreibfachverständigen gegen Emile Zola und den Herausgeber der „Aurore“ verurtheilte heute das Justizpolizeigericht das Urtheil. Zola wurde zu 2000 Frs. Geldstrafe und 15 Tagen Gefängnis unter Anwendung des Gesetzes über den Straußschub verurtheilt. Ferner wurde Zola und der Herausgeber der „Aurore“ solidarisch zur Befanntgabe des Urtheils in 10 Zeitungen und zur Zahlung von 5000 Frs. Schadenersatz an jeden der drei Schreibfachverständigen verurtheilt.

Madrid, 9. Juli. Augenblicklich beschäftigt man sich hier mit der Erprobung einer von einem gewissen Daza erfundenen Kanone, die 40 Kilometer weit tragen soll und die mit einem neuen Explosivstoff geladen wird.

Sinaia, 8. Juli. Der Fürst von Bulgarien überreichte dem König von Rumänien die erste Klasse des Militärordens für Tapferkeit im Kriege und richtete eine Ansprache an denselben, worin er an den denkwürdigen Krieg erinnerte, welcher das befreite Bulgarien geschaffen und worin der König Acte militärischer Tapferkeit vollzogen, die dessen Namen in der Geschichte und in den Herzen des rumänischen Volkes sowie Bulgariens tief eingegraben hätten. Der König antwortete: „Ich bin tief gerührt von den schmeichelhaften Worten und nehme den Orden mit um so größerer Dankbarkeit und Befriedigung an, als ich hierin einen neuen Beweis der Freundschaft und ein sothebares Band erblicke, welches mich mit der jungen bulgarischen Armee verknüpft, für deren Entwicklung ich die besten Wünsche hege. Die Auszeichnung wird mich an jene Epoche erinnern, wo meine Armee an der Seite der tapferen russischen Kämpfe, um Bulgarien zu schaffen und die Unabhängigkeit Rumäniens zu erobern.“

Athen, 9. Juli. „Akropolis“ meldet, daß die Regierung große Bestellungen auf Kanonen und Gewehre in Deutschland gemacht habe.

Shanghai, 9. Juli. Die deutschen Offiziere, welche als Armee-Instrukteure an der Militär-Akademie zu Wuchang angestellt sind, haben ihren Unterricht eingestellt und verlangen die Entlassung des chinesischen Direktors dieser Akademie, welcher eine läugerische Proklamation der offiziellen Akademieverwaltung angeschlagen hatte. In derselben wurde der deutsche Offizier von Falkenhayn, der jüngst die Akademie verlassen, um sich nach Kwantchou zu begeben, beleidigt.

Spanisch-amerikanischer Krieg.

Nach Privatmeldungen aus Madrid herrscht in dortigen politischen Kreisen der Eindruck, daß die jetzige Regierung sich in einer Krise befindet. Der Kriegsminister, der Marineminister, der Minister des Aeußeren sowie Blanco sollen dagegen sein, jetzt Frieden zu schließen, die übrigen Minister dafür. Sagasta weiß nicht, was er thun soll, und verschiebt die Lösung von einem Tag zum andern. Es findet sich vielleicht auch Niemand, der unter den gegenwärtigen Umständen die Regierung übernehmen will. — Der spanische Konsul in Hongkong telegraphirt, daß zwischen den Amerikanern und Tagalagen große Differenzen ausgebrochen sind, weil der größte Theil der angekommenen amerikanischen Expedition aus Negern besteht. Am 3. d. M. hörte man in Manila von Cavite her starken Kanonendonner und Gewehrfeuer herüberdrönen; man vermuthet, daß es zwischen beiden Parteien zum offenen Bruch gekommen ist. (?)

Madrid, 9. Juli. Hier geht das Gerücht, Marshall Blanco habe gemeldet, daß Admiral Sampson ihm ein Telegramm sandte mit der Aufforderung, die spanische Armee solle binnen 48 Stunden Cuba räumen, anderenfalls würde das amerikanische Geschwader sämtliche Häfen der Insel beschießen. Blanco habe die Aufforderung in ablehnendem Sinne beantwortet.

Washington, 9. Juli. Admiral Sampson telegraphirte an den Marine-Sekretär Long, er glaube, daß das spanische Panzerschiff „Cristobal Colon“ noch zu retten wäre, da es noch in gutem Zustande sei; auch sei in gewissem Maße die Hoffnung auf Erhaltung der „Maria Teresa“ und der „Vizcaya“ berechtigt. — Das Marineministerium erwartet, daß die Beschließung der Forts am Eingange der Bucht von Santiago heute beginne.

Washington, 9. Juli. McKinley hat die Aufmerksamkeit des Kabinetts darauf gelenkt, daß Amerika sich in einer äußerst gefährlichen Lage den anderen Mächten gegenüber befinden werde, wenn es seine Flotte verlieren sollte. Das vor Santiago befindliche Geschwader wird daher nicht in den Hafen eindringen, um bei dem Angriff auf Santiago mitzuwirken, ehe nicht die Forts am Hafeneingang zerstört sind.

Suez, 9. Juli. Das Geschwader Camaras lief wieder in den Kanal ein.

Mejina, 9. Juli. Die zum Geschwader des Admirals Comra gehörenden Torpedojäger „Audaz“, „Proterpina“ und „Diava“ trafen von Port Said hier ein. Die Rückberufung des Geschwaders Camara erfolgte auf direkten Wunsch der Königin Regentin.

Washington, 9. Juli. Das Geschwader Watsons hat den Auftrag erhalten, nach dem Mittelmeere abzugehen, nicht, um die spanische Küste zu beschließen, sondern, um das vom Suezkanal zurückkehrende Geschwader Camaras abzufangen und zu vernichten. Sobald Admiral Sampson seine Aufgabe vor Santiago und Havana

geleitet hat, wird er zu Watson stoßen, den Oberbefehl übernehmen und vereint mit Watson die Beschießung der spanischen Häfen vornehmen.

London, 9. Juli. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge antwortete General Linarez auf die Aufforderung, Santiago zu übergeben: „Nieber sterben“.

Ueber die Zustände bei und in Santiago de Cuba wird über London telegraphisch gemeldet: Die Lage der Spanier hat sich noch dadurch kritischer gestaltet, daß sämtliche Zivilbeamten von Santiago im amerikanischen Lager eingetroffen sind. Unter den Flüchtlingen befinden sich der Zivilgouverneur, der Bürgermeister und der Präsident des obersten Gerichtshofes. Sie werden sämtlich von den Amerikanern freundlich behandelt. Ihren Berichten zufolge sollen die Wirkungen der Belagerung schrecklich sein. Die Verluste der Spanier sind nach ihrer Angabe bedeutend höher, als bisher angenommen wurde. Viele aus den ärmeren Klassen sollen vor Hunger sterben, nur Reis und Schwarzbrot sind noch zu erhalten. Das Meer hat sämtliche Lebensmittel in Besitz und nur in sehr kleinen Portionen werden sie an das Volk verteilt. Im Meer werden Stimmen verlautbar, welche zeigen, daß die Uebergabe im spanischen Lager freudig bejaht wird; ebenso sind der Erzbischof von Kuba, sowie die meisten Beamten für Uebergabe. Aber der General Toral, der an Stelle des Generals Linarez das Oberkommando führt, ist entschlossen, Widerstand zu leisten. Wie die Flüchtlinge berichten, hat die Kampfweise der Amerikaner, die trotz des heftigsten Feuers auf Seiten der Spanier immer weiter vordringen, diesen einen solchen Schrecken eingejagt, daß sie in einer weiteren Schlacht den Amerikanern nicht mehr Stand halten würden. Unter diesen Umständen kann General Toral sich unmöglich noch lange halten. Er wird bald zur Uebergabe gezwungen werden, mag man auch in Spanien sagen was man will. Die Amerikaner haben nunmehr die Spanier gänzlich eingeschlossen und von jeder Hilfe abgeschnitten. Da sich in der Stadt die Kunde verbreitet hat, daß die Amerikaner die gefangenen und verwundeten Spanier gut behandeln, so finden sich täglich im amerikanischen Lager Deserteure ein.

In Santiago ist das im Fall der amerikanischen Beschießung am meisten bedrohte Gebäude das Asyl für Geistesranke, das mit Kranken und Verwundeten überfüllt ist. Das Gebäude liegt gerade gegenüber den spanischen Verschanzungen. Die Spanier sind daher gewarnt und aufgefordert worden, alle Nichtkombattanten aus dem Gebäude zu entfernen. Hunderte von fliehenden Frauen und Kindern trafen in El Caney ein. Sie bewegten sich in Form einer großen Prozession. Alle hatten Christusbilder um den Hals gebunden.

Madrid, 9. Juli. Nach einem Telegramm des spanischen Konsuls in Hongkong hat die Mehrzahl der Ausständigen auf den Philippinen die dort eingetroffenen amerikanischen Verstärkungen feindselig empfangen und zwar deshalb, weil zahlreiche Regter sich unter denselben befinden. Der Bericht fügt außerdem hinzu, daß die Ausständigen in Cavite sich gegen die Amerikaner erhoben hätten, die ein lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer unterhalten hätten. Das Ergebnis desselben sei noch nicht bekannt.

Berlin, 8. Juli. Sowohl aus New York wie aus Madrid liegen Meldungen über Friedensverhandlungen vor: Die „New York Sun“ erzählt, daß Sagasta den englischen Botschafter in Madrid erlucht habe, sich zu erkundigen, welche Ausichten Friedensverhandlungen haben und welche Bedingungen Amerika vermutlich stellen würde. Der Botschafter Wolff, welcher auch die amerikanischen Interessen in Madrid vertritt, theilte die Anfragen Sagastas dem englischen Auswärtigen Amt mit. Lord Salisbury befragte den amerikanischen Botschafter Hay in London. Hay steht nun in Verbindung mit der Regierung in Washington.

Der „Liberal“ in Madrid meldet, die Regierung sei durchaus zum Frieden entschlossen. Die Schwierigkeit bestiehe in der Stimmung im Heere, das Rache wolle. Um Zeit zu gewinnen und zu verhüten, daß neue Waffenthaten beide Parteien mehr entflammten, wurde zwischen Washington und Madrid ein zehntägiger Waffenstillstand vereinbart.

Spaniens Flotte.

Die „Köln. Zig.“ schreibt: Gerade 2 Monate nach der Vernichtung der kleinen spanischen Flotte vor Manila ist auch das erste, wirklich kriegsmäßige Geschwader der spanischen Marine vernichtet worden. Bei Cavite war der Ueberfall völlig unerwartet, wobei Küstenbesatzungen noch Schiffe waren auf einen Angriff vorbereitet, und selbst einem geringeren Gegner als demehrs Kreuzerflotte gegenüber hätte Adm. Montojo, den eine kurzfristige Regierung auf diesen verlorenen Posten mit unzureichenden Streitmitteln gesandt hatte, nicht Stand halten können. Das Unglück wollte es, daß bei Ausbruch des Krieges Spanien seine Flotte nicht fertig hatte. Seine besten Schiffe, ein noch nicht vom Stapel gelaufenes Linien Schiff, 5 kleinere Panzerschiffe und eine große Reihe leichter Kriegsschiffe lagen im Bau oder in der Ausrüstung begriffen in den Werften. So konnte auf den wichtigsten Kriegsschauplatz, nach Westindien, wo das erste und eigentliche Kriegsschiff, Cuba, lag, nur ein kleines Geschwader von 3 Panzern 3. Klasse, 1 Panzerkreuzer und 2 Torpedobootzerstörer gesandt werden, ein Geschwader, das wohl im Stande gewesen wäre, schlecht besetzte amerikanische Seehäfen dank seiner modernen Schiffartillerie mit Erfolg zu beschießen oder etwa die Truppentransporte von Florida nach Cuba anzugreifen, das aber von vornherein sich keine Aussicht machen durfte, einem wirklichen Schlachtschiffgeschwader entgegen zu treten. Als nun Sampson mit sämtlichen Linien Schiffen und großen gepanzerten und gedeckten Kreuzern der Bundesflotte und einem großen Trupp von Kohlendampfern und Munitionsschiffen, zusammen über 40 Schiffen, sich vor die Hafeneinfahrt von Santiago gelegt hatte, war für Cervera die Aussicht, in offenem Kampf mit dem Gegner die Ehre seiner Flagge zu wahren, hoffnungslos, und er mußte, wie sich das Spanier zu Hause gleich hätten klar machen sollen, mit der Möglichkeit rechnen, ähnlich wie sein Kamerad Montojo von überlegener Streikraft einfach vernichtet zu werden. Die Melburg, Commodore Watson würde mit zwei der stärksten Linien Schiffe Sampsons nach Europa abgehen, legte den Gedanken nahe, Cervera würde doch noch einmal Gelegenheit finden, das verminderte Geschwader des blockierten Feindes offen anzugreifen. Nur durch die bedrohliche Lage Santiagos, zu deren Verteidigung er selbst einen nicht unwesentlichen Theil noch am letzten Tage beigetragen hatte, sah sich Cervera genöthigt, jenen Schritt der Verzweiflung zu unternehmen und bei hellem Tage auszulaufen und den Versuch, nach Havana zu entkommen, mit Ausbietung aller Kräfte zu machen. Es berührte wohlthuend, in den letzten Washingtoner Depeschen den Heldenmuth anerkannt zu sehen, womit er wie seine Offiziere und Mannschaften ihre Schiffe bis zum Untergang oder freiwillig herbeigeführten Vernichtung verteidigten. Der größte Theil der in Dienst stehenden spanischen Flotte ist so dahin, der Krieg an einem zu neuen bedeutungsvollen Abschnit angelangt und Spanien von neuem mit unheimlicher Deutlichkeit gewarnt, daß es im Kampfe mit einem zwar Anfangs ungeschickten, aber überlegenen Gegner seiner Vernichtung

entgegengeht. Die übrige Welt aber, die mit gespannter Theilnahme den letzten Kampf einer einstigen Weltmacht verfolgt, zieht aus den wenigen großen Ereignissen des bisherigen Krieges die Lehre, daß in Zukunft die Herrschaft zur See von größter Bedeutung sein wird bei allen Kriegen zwischen 2 großen Nationen und daß dabei schließlich der Besitz einer Flotte von wirklichen Panzerschlachtschiffen erster Größe fast daselbe bedeutet, was ein stehendes, immer von Neuem durchgebildetes, mit den neuesten und besten Einrichtungen und Waffen ausgezeichnetes Heer für die Ueberlegenheit zu Lande ist.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Vom Urlaub sind zurückgekehrt: Zenghaubim, Budor, Masch. Ing. Sabersky, Hauptm. Treusch v. Butlar-Brandenburg, Masch.-u.-Ing. Götthard Voigt, Set.-Lt. v. Beringe, Ob.-Ass.-Lt. Dr. Journeau. Letzterer ist zum Matr.-Art.-Detach. Kautschou komd. Die zum III. Seebat. unter Auscheiden aus der Landarmee verlegten Spm. v. Gallenbach, Prem.-Lt. v. Brauchlich und Hagemeister sind hier selbst eingetroffen; erstere beiden Offiziere sind im Hotel Burg Hohenzollern, letzterer in Humpels Hotel abgetreten. Der Komd. von Cuxhaven, Kapl. z. S. da Fonseca-Wollheim, ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Kommandantur wieder übernommen.

— Kiel, 9. Juli. Die kaiserliche Rennyacht „Meteor“ und die Rennyacht „Commodore“ sind heute Vormittag nach England in See gegangen.

— Berlin, 9. Juli. Die „Kronstädter Ztg.“ meldet: Während des vorjährigen Aufenthaltes Kaiser Wilhelm's in Kronstadt erregte der Dampfkraker, auf dem der Kaiser von der „Hohenzollern“ nach der russischen Kaiserhacht fuhr, die Aufmerksamkeit des Kaisers. Auf eine entsprechende Mittheilung des deutschen Militärattachés an den russischen Generallstab der Marine befahl Kaiser Nikolaus, die Pläne zweier Dampfkraker an Kaiser Wilhelm als Admiral der russischen Flotte zu überfenden.

— Berlin, 9. Juli. Dem Navigations-Direktor der Kaiserlichen Werft in Kiel, Korvettenkapitän z. D. Serber, ist von dem König von Schweden und Norwegen das Ritterkreuz 1 Kl. des St. Olaf-Ordens verliehen worden.

— Berlin, 9. Juli. Zum Führer der zweiten Torpedobootsflotte während der Manöver ist der Kapitänleutnant Schäfer (Erwin) designirt.

— Berlin, 9. Juli. Der Kursus der Marineschule schließt in diesem Jahre am 8. August, worauf am 9. die Seeeffiziers-Prüfung für den dort kommandirten ältesten Jahrgang der Seefadetten beginnt.

— Berlin, 9. Juli. Der Kreuzer „Seeadler“ wurde heute in Danzig außer Dienst gestellt. Das Schiff soll einem Umbau unterzogen werden, um nach demselben auf's Neue in das Ausland zu gehen.

— Berlin, 9. Juli. An Bord des deutschen Schulschiffes „Charlotte“ in Petersburg sind nach dem „Kol.-Anz.“ 3 Matrosen und 2 Kadetten infolge Bruches einer Tasse auf Deck herabgegestürzt. Ein Matrose trug einen komplizirten Bruch des Oberarmes und Handgelenks davon und wurde sofort behufs Operation in das Alexanderhospital befördert; die übrigen Gefährzten sind nur leicht verletzt.

— London, 11. Juli. Der englische Torpedobootszerstörer „Gaton“ hat bei der Probefahrt eine Geschwindigkeit von 30,76 Seemeilen, und der Torpedobootszerstörer „Silvia“ bei 6300 indizirten Pferdekraften und 382 Schraubenumdrehungen eine solche von 29,79 Seemeilen erreicht.

— Petersburg, 9. Juli. Das deutsche Schulschiff „Charlotte“ traf bereits gestern Abend gegen 8 Uhr, von Kronstadt kommend, hier ein und ging an der Nicolaibrücke vor Anker. Die in der Mewa liegenden russischen Kriegsschiffe wechselten mit der „Charlotte“ Salut. Heute Nachmittag besichtigte der deutsche Botschafter Fürst v. Radolin zum Besuch an Bord des deutschen Schiffes zu kommen; morgen empfängt der Oberbefehlshaber der russischen Flotte, Großadmiral Großfürst Alexi, den Kommandanten der „Charlotte“.

Lokales.

(Mittheilungen und Berichte über bemerkenswerthe Vorkommnisse in der Stadt, wie in Bant, Hoppens und Remede sind der Redaktion stets willkommen. Nachdruck unserer Korrespondenzen ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. S. R. H. der Erbprinz von Oldenburg ist mit der Yacht „Venjahn“ am 10. d. Mts. 9 Uhr 30 Min. Vormittags von Cuxhaven nach Helgoland in See gegangen.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Der Maschinist Berndt von der II. Werft-Division ist unter Belassung in seinem jetzigen Kommandobereich (Peilboot Kamerun) zur II. Torpedobootsflotte versetzt.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Der Ob.-Zimm.-Maat Gehrode von der II. Werft-Div. ist zum Meister, der Maschinist Schneider zum Obermaschinisten und der Ob.-Masch.-Maat der Res. Kaiser zum Maschinisten der Res. befördert worden.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Die erste Division des Geschwaders nebst den Ausflugskreuzern „Greif“, „Weil“ und „Blitz“ hat am 6. d. M. Vormittags Jadeberg auf Langeland passiert. Die gemeinsamen Uebungen der Panzerschiffe mit den beiden Torpedobootsdivisionen I und IV haben bereits begonnen. Am 6. d. M. Abends ankerte die Division bei Hov an der Nordspitze von Langeland.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Die I. Division des ersten Geschwaders und S. M. S. „Blitz“ sind am 9. d. Mts. bei Helgoland eingetroffen und daselbst zu Anker gegangen.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. S. M. S. „Grille“ hat am 9. d. Mts. Mittags 12 Uhr Cuxhaven elbaufwärts passiert und ist gegen Abend in Hamburg eingetroffen.

— k Wilhelmshaven, 11. Juli. Die Torpedobootsflotte, mit Ausnahme der in Kiel zurückgebliebenen Boote, traf am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr hier ein. Die Boote nehmen heute Kohlen aus dem Magazin am neuen Hafen über und gehen nach Uebernahme derselben am 12. (Dienstag) wieder in See, um sich wieder mit dem Geschwader zu vereinigen.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. S. M. Torp.-Div.-Boot „D 3“ passirte am 9. d. M. Cuxhaven elbaufwärts mit zwei Segelyachten im Schleppe.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Der Werftdampfer „Kraft“ ging am 10. d. M. 4 1/2 Uhr Vormittags mit einer Scheibe im Schleppe, der Werftdampfer „Rival“ 5 Uhr 10 Min. Vormittags, Jade abwärts und nach Helgoland in See.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Bezüglich der Instradierung des Transports für Kautschou wird noch Folgendes mitgetheilt: Der Dampfer „Grafeld“ wird nach einer Mittheilung des Nordd. Lloyd am 12. d. Mts. früh in Wilhelmshaven zur Uebernahme der Ladung bereit liegen. Der Liegeplatz des Dampfers ist im neuen Hafen an der Königstraße. Die Verladung der Güter findet unter Leitung des Vorstandes der Inventarien- und Materialien-Magazin-Verwaltung der hiesigen Werft, Rechnungs-rath Jerneke, statt. Die Heranschaffung bis zum Dampfer ist Sache der abziehenden Behörden. Vor der Heranschaffung haben die Letzteren bei dem gen. Beamten Erkundigungen darüber einzuziehen, wann die Verladung erfolgen soll. Die alsdann für die Verladung angelegte Zeit muß genau innegehalten werden. — Die Einschiffung der Mannschaften wird erst innerhalb der

legten 24 Stunden vor Abgang des Dampfers erfolgen. Transporthelfer ist Hauptmann Treusch v. Butlar-Brandenburg.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Zur Befestigung der sich dem Transport anschließenden Mannschaften ist der Inspekteur der Marineinfanterie, Oberst v. Hoppner, am 10. d. Mts. hier eingetroffen und hat in Humpels Hotel Wohnung genommen.

rg Wilhelmshaven, 11. Juli. Vergangene Nacht trafen die Fischdampfer „Nüstringen“, „Hoppens“ und „Jade“ mit sehr reichlichem Fange hier ein.

— Wilhelmshaven, 11. Juli. Der Verein ehemaliger Deffiziere machte gestern mit dem Sonderzug einen Ausflug nach Bodhorn (Grüner Wald). Dasselbe Ziel hatte auch der Regelsclub „Sicher“ zu Bant gewählt. Der Verein „Humor“ und ein Banter Verein waren nach Bant ausgeflogen, wo gestern der Schützenverein das 50jährige Jubiläum feierte.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Der Schützenverein machte gestern Nachmittag mit dem nach Oldenburg-Rastede abgehenden Sonderzug einen Ausflug nach Dangast über Dangastermoor. Die Betheiligung war eine sehr lebhaft. Bei diesem Ausflug wurde zum ersten Mal die sehr fleidsame neue Vereinsuniform getragen. Abends erfolgte die Rückkehr, doch traf der Zug mit 3/4 stündiger Verspätung erst nach Mitternacht hier wieder ein.

— Wilhelmshaven, 11. Juli. Der Veteranenverein hielt am Sonnabend eine Versammlung ab. Es wurde Bericht erstattet über den Ausflug nach Schaar, welcher unter zahlreicher Betheiligung vortrefflich verlaufen ist.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Einen Sonderzug nach Rastede und Oldenburg hatte gestern die Groß. Oldenburgische Eisenbahndirektion zu halben Preisen von hier abgelaufen. Trotz des schlechten Wetters wurde der Zug ziemlich stark benutzt und hatte wohl eine noch stärkere Betheiligung gefunden, wenn nicht zu gleicher Zeit mehrere Vereine besondere Ausflüge veranstaltet hätten. Der Besuch von Rastede wie von Oldenburg ist gerade jetzt, wo die Rose im höchsten Flor steht, ein ungemein lohnender. Freilich ist für Rastede allein die Zeit von etwa 7 Stunden, die der Sonderzug als Wartezeit setzt, etwas reichlich bemessen. Es läßt sich aber leicht ein Ausweg dadurch schaffen, daß man nach Befestigung der Rasteder Sebenswürdigkeiten für einige Groschen nach Oldenburg fährt und den Abend dort verbringt. Oldenburg selbst macht jetzt seinem Rufe als „Rosenstadt“ alle Ehre. Im Schloßgarten, in den die Altstadt umziehenden Anlagen begegnet man einem üppigen Rosenflor. Und außerhalb der Altstadt giebt es wohl kaum ein Haus, das nicht einen schmucken Vorgarten mit Rosen hätte. Und wenn es nur 4 qm sind, aber 3 Rosenstöcke müssen mindestens darin sein. Es giebt das der Stadt einen ungemein freundlichen, schmucken Anstrich, der auch durch die anhaltenden Regenschauer, wie sie gestern unaufhörlich niedergingen, nicht beeinträchtigt wird. Was die Gartenlokale in und vor der Stadt anlangt, so brauchen sich die der Wilhelmshavener Umgegend nicht dahinter zu verstecken. Sehr lohnend sind die Radtouren von Oldenburg aus. Vielleicht sieht sich die Eisenbahndirektion veranlaßt, während der Sommermonate ein Mal in jedem Monat einen billigen Zug nach Oldenburg und Rastede einzulegen, da wir billige Ausflugsgelegenheiten außer dem Urlaub nicht haben und in dieser Beziehung viel schlechter gestellt sind als Oldenburg und Bremen.

§ Wilhelmshaven, 11. Juli. Herr Johann Peper sendet uns schon wieder eine „Berichtigung“. Sie ist vom 9. Juli datirt und lautet: „An die Redaktion des „Wilhelmsh. Tagebl.“, hier. Auf Grund des Pressegesetzes, § 11, erlaube ich um Aufnahme folgender Berichtigung: In der heutigen Nr. 158 Ihres Blattes wird unter Lokalem behauptet: „pp. Wir halten unsere Behauptung, daß Herr Peper Rechnungen, welche auf die Firma Ludwig Janssen lauteten, in seinem Comptoir bezahlt hat, in vollem Umfange aufrecht.“ Die Behauptung ist unrichtig. In der fraglichen Zeit — von 1892 bis 1895 — geschähen die Zahlungen durch Herrn Janssen. Johann Peper.“ — Selbstverständlich bleiben wir nach wie vor bei dem, was wir gesagt haben. Auch 1000 Berichtigungen werden an der Thatsache nichts ändern. Der Beweis wird vor Gericht erbracht werden. Im Uebrigen wiederholen wir, daß die Sache bereits die Gerichte beschäftigt und daß deshalb jede weitere Erörterung zwecklos erscheint.

— Wilhelmshaven, 11. Juli. Die Hennen scheinen in diesem Jahre sehr leistungsfähig zu sein. Heute wurde uns ein Ei gezeigt, das die Kleinigkeit von 134 Gramm wog.

— Bant, 11. Juli. Der Herr Gemeindevorsteher theilt uns mit, daß das Rathhaus am Geburtstag S. R. H. des Großherzogs besetzt gewesen sei. Wir nehmen hiervon gerne Notiz und stellen damit unsere gegentheilige Meldung richtig. Gleichzeitig möchten wir an unsern Herrn Berichterstatter das dringende Ersuchen richten, sich in Zukunft genauer zu unterrichten.

— Bant, 10. Juli. Herr Ingenieur Smreker hat sich bereit erklärt, die vorge schlagenen Abänderungen zu dem Wasserleitungs-Projekt anzunehmen.

— Bant, 11. Juli. Der Bürgerverein „Gemeinwohl“ hielt am Sonnabend bei Herrn Bollermann eine Versammlung ab. Zunächst wurden vier neue Mitglieder aufgenommen. Zur Verlesung gelangte dann ein Schreiben des Gefangenenvereins „Concordia“, worin derselbe zu seiner am 31. d. M. stattfindenden Jahreshauptversammlung den Bürgerverein „Gemeinwohl“ einladet. Es wurde beschlossen, sich an dieser Feier, welche außer dem eigentlichen Weiheakt aus Umzug und Ball besteht, zu betheiligen. Sämtliche Mitglieder sollen durch den Vereinsboten geladen werden. Für das neue Banner wird der Verein einen goldenen Nagel stiften. Betreffs des Kostenpunktes ist dem Vorstand freie Hand gelassen. Als Vereinsbote wurde Herr Ahlers gewählt.

— Bant, 11. Juli. Die Einweihung der von Herrn Frier an der Genossenschaftsstraße angelegten Rennbahn für Radfahrer ist auf den 17. d. M. angelegt. Nachdem die Bahn seit einiger Zeit fertig ist, wird dieselbe von Radfahrern schon fleißig benutzt zu Uebungszwecken.

— Bant, 11. Juli. Vor einigen Tagen ist ein Mädchen, welches sich auf der Laufbrücke der Banter-Frauen-Bade-Anstalt befand, ausgeglitten und ins Wasser gefallen. Durch sofortige Hilfeleistung der Tochter des Werkmeyers Schlicht ist das Mädchen gerettet worden. Der tapferen Retterin gebührt hierfür die wärmste Anerkennung.

— o Lönndich, 11. Juli. Der Gesangverein „Heim“ unternahm am gestrigen Tage einen Ausflug per Wagen nach Upjever, der trotz des zeitweisen Regens aufs Beste und zur allgemeinen Zufriedenheit verlief. Gegen Mitternacht kehrte man wohlbehalten und in bester Stimmung heim.

— o Lönndich, 11. Juli. Der Kriegerverein „Kameradschaft“ beging am letzten Sonnabend den Geburtstag S. R. H. des Großherzogs festlich durch einen Kommerz, zu welchem sich die Kameraden mit ihren Damen recht zahlreich eingefunden hatten. Der Vereinsvorsitzende, Kamerad Liebe, eröffnete denselben durch eine Ansprache und schloß mit einem von den Kameraden begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf S. R. H. den Großherzog. Die weitere Feier verlief unter Vorsträngen, Reden, Gesang usw. zur allgemeinen Zufriedenheit. Eine gleiche Geburtstagsfeier hatte am 8. Juli auch der Krieger- und Kampfgenossenverein Neumende veranstaltet im Anschluß an die Monatsversammlung.

Schlußwoche!

Ausverkauf wegen Umbau
meiner Geschäftsräume.

Billigste Preise!

HERM. MEINEN.

Zu vermieten

auf sofort oder später ein gut möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer an ein
oder zwei anständige junge Leute.
Marktstr. 9, II., i. d. Nähe Thor 1.

Ein möbl. Zimmer

ungenirt zum 15. dieses Monats ge-
sucht. Off. mit Preisangabe unter
A. D. 100 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. Dezember oder später, in
meinem, Wallstraße 15 gelegenen, neu-
erbauten Wohnhause, mehrere herr-
schaftliche Wohnungen bestehend
aus 5 resp. 6 Zimmern, Badezimmer,
Küche, Speise-, Bodenstube, Keller
und etwas Gartenland, zum Preise
von 600—720 Mark.

Otto Meinde, Malermeister,
Marktstraße 29.

Zu vermieten

Wallstraße 15 im Dachgeschoss, eine
stimmung u. eine 4räum. Wohnung
mit abgeschlossenem Korridor, Wasser-
leitung etc. Preis 220 und 250 Mk.

Otto Meinde, Malermeister,
Marktstraße 29.

Zu mieten gesucht

eine Wohnung auf 15. August oder
September im Preise von 200—350
Mark, mit Wasserleitung. Offerten
unter F. an die Expedition d. Bl.

Zu verkaufen

im Auftrage eine gut erhaltene
Badeeinrichtung
bestehend aus Cylinderbadeofen, großer
Zinkwanne und Bleiabschreiber.

G. Seibide, Klempnermeister,
Schloßstraße.

Zu verkaufen

zwei Fuder Hen.
Heppenser Batterie 10.

Zu verkaufen

ein gebrauchtes **Fahrrad**.
B. S. Ruhlmann, Bismarckstr. 17.

Ein Schreibfisch
mit Aufsatz zu verkaufen. Wo? sagt
die Expedition d. Bl.

Gesucht

auf sofort ein **Stundenmädchen**
für Vormittags.
Peterstraße 4, I. r.

Gesucht

ein sauberes **Mädchen** für Vor-
mittags.
Friedrichstraße 8, I. Etg. r.

Vertreter gesucht.

Ein in Kiel oder Wilhelmshaven in
Marine- und Offizierskreisen gut ein-
geführter Herr (ehemaliger Angehöriger
der Marine etc.) wird zur Vertretung
einer großen Firma gesucht. Nur
Persönlichkeiten mit allerbesten Ver-
bindungen u. Empfehlungen wollen sich
unter Angabe der Referenzen pp. melden
sub. G. N. 2789 Rudolf Mosse,
Berlin W, Friedrichstraße 66.

Gesucht

ein **Linderliebes Mädchen** von 14
bis 16 Jahren für Vormittags.
Margarethenstraße 2, I.

Gesucht

auf sogleich ein **Bursche** zu leichten
Bauarbeiten.
Hempel's Hotel.

Wer schnell u. billigt Stellung
finden will, verlange pr. Postkarte die
Deutsche Balanzen-Post in Göttingen.

Boden u. Baushutt

übernehme jedes Quantum.
Karl Griffl,
Roosstraße 24.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiger **Schwarz-
brodbäcker**. Näheres in der Exped.
dieses Blattes.

Gesucht

gute **Maurer und Arbeiter**.
Brämer.

Gesucht

zum 1. August ein ordentl. **Dienst-
mädchen**.
Frau Gantermann, Peterstr. 83.

Gesucht

zum 1. August ein gewandtes feines
Haarwädchen. Lohn 180 Mark.
Wo? Zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiges **Dienst-
mädchen** gegen guten Lohn.
Mittelstraße 12.

Gesucht

für jedesmal 2 Tage in der
**Woche eine tüchtige Frau zum
Flaschenputzen**.
C. J. Arnoldt.

Knechte

oder Arbeiter per sofort gesucht.
A. Lange, Knorrstraße 7.

Als Schneiderin

empfiehlt sich **F. Gille**,
Grenzstraße 14, II. Etg. I.

Damen- u. Kinder-Garderoben
werden in und außer dem Hause an-
gefertigt.
Hofstraßenstraße 69,
parterre rechts.

Gesucht

zum 15. Juli ein **kräftiger
Laufbursche**
ohne Beförderung, bei gutem Lohn.
Aug. Flinnen,
Marktstraße 25.

Vor 3 Wochen ist mir ein **2rädiger
Handwagen**
Mittags von Burg Hohenzollern ab-
handen gekommen. Da die be-
treffenden Jungen, welche den Wagen
weggefahren haben, erkannt sind,
fordere ich dieselben auf, den Wagen
innerhalb 3 Tagen zur Stelle zu
bringen, widrigenfalls ich gerichtl.
vorgehe.
G. Hohensfeld, Burgkeller.

Banterstr. 13, ptr.

Frau Schröder.
Dahelbst ein **Zimmer** zu ver-
mieten zum 15. Juli oder 1. August.
D. D.

Empfehle:

Feueranzünder Paket 9 Pf., 3 Paket
25 Pf.
Streichhölzer Paket 9 Pf., 3 Paket
25 Pf.
Schmirgelleinen Wogen 5 Pf.
Büchertract (Schulz) Sch. 8 Pf., 2
Sch. 15 Pf.
Putzomade (Boigt) Sch. 7 Pf., 3
Sch. 20 Pf.
Enameline Kl. Sch. 8 Pf., gr. Sch.
20 Pf.

J. Kerbermann,

Neubremen, Grenzstr. 50.
Bant, Oldenburgerstr. 1.

Gesucht

auf sofort ein **Mädchen**, das im
Kochen nicht unerfahren ist.
D. S. Janssen,
Wilhelmshalle.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:

70400 Personen und 527 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 163 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 111 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1898

42 % der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Ver-
sicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der
größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle
Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft er-
theilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
in Bant: **Gerhard Schwitters**, Mandatar,
in Wilhelmshaven: **C. J. Arnoldt**, Roosstr. 112.

Ausverkauf!!

Wegen vorgerückter Saison großer Ausverkauf in
farbigen und schwarzen Schuhen.

Herm. Eilers,

Bismarckstraße 18 am Markt.

Kaufmännischer Verein

„Union“.

Die Mitglieder werden gebeten,
sich zu einer dringenden Bespre-
chung am

Mittwoch, 13. Juli, Abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in Ernst Meyer's Restaurant ein-
finden zu wollen.

Vollzähliges Erscheinen
unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Fischerei-Gesellschaft Wilhelmsh.

m. b. H.

Wir offeriren aus heute
eintreffendem Dampfer:

Schellfische, große
mittel
kleine

Tabliau große
Schollen, große
mittel
kleine

Seehelbt
Seelachs
Anrührhahn

Steinbutt, große
kleine
Torbutt, große
kleine

Seezungen, große
kleine
Fisch-Karbonade

Rohtzungen

Aus der Fischerei:
ff. geräuch. Flundern gr. pr. Pfd. —,60
" " " " " " —,40

" " Seelachs " " —,30
" " Schellfisch " " —,20
" " Bachsheringe pr. Stck. —,10
sowie sämtliche

Marinaden

in ganzen Dosen.
Telephon Nr. 53.
Niederlage bei **Heiles**, Altestr. 18.

Gebrauchte, aber gut erhaltene
Flaggenstange

zu kaufen gesucht. Offerten unter
G. 25 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger Mann

sucht **besseren bürgerlichen
Mittagstisch**.

Offerten unter D 10 an die Exped.
d. Bl. erbeten.

Wohnungs-Bureau

des Hausbesitzer-Vereins Bant,
66 Neue Wilhelmshavenstr. 66.

Wohnungen und Läden stets in
Auswahl zur Vermietung angemeldet.
Nachweis für Mieter kostenlos.
Einschreibgebühr 50 Pf.,
auch für Nichtmitglieder.

Sonntag, den 24. Juli:

Ausflug
nach dem Urwald.

Liste zur Eintragung der eventl.
Einladungen, sowie Programm liegen
im Vereinslokal aus.

NB. Angehörige von ortsabwesenden
Mitgliedern bedürfen keiner besonderen
Einladung, doch ist ein Einzeichnen in
die ausliegende Liste erwünscht.

Kavalleristen-Verein.

Generalversammlung
am **Dienstag, den 12. d. Mts.,**
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Vereinslokal (Hotel Eggen).

Tagesordnung:
1) Fehung der Beiträge.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.
3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kranken- u. Begräbniskasse

der Maurer u. Steinhauer
WILHELMHAVEN.

Generalversammlung

Sonntag, den 17. ds. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
in G. Wagner's Lokal „Zum Rhyf-
häuser“.

Tagesordnung:
1. Wahl der Krankensucher und Con-
troleure.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein

„Jahn“
zu Wilhelmshaven.

Übungsstunde

Dienstags u. Freitags 8 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Turnhalle—Wallstraße.

Kiautschou! Kamerun!

Abstempelungen dieser Gebiete kauft
Edwig Müller, Kaufmann,
Minden in Westph. Marienstraße 38.

Verlobungs-Anzeige

Johanne Paben
Johannes Meyerhoff
Verlobte. Bant.

Geburts - Anzeige.

Die Geburt eines kräftigen Mäd-
chens zeigen hoch erfreut an
Franz Korn und Frau,
geb. Seidel.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)
Gestern Morgen starb uner-
wartet unser lieber Vater, Groß-
vater und Schwiegervater, der
Gastwirth

Carl Hapke,
im vollendeten 50. Lebensjahre,
was hiermit allen Verwandten
und Bekannten tiefbetrübt zur
Anzeige bringen

Neubremen, den 11. Juli 1898.
Fritz Hapke.
Hermann Hapke u. Frau,
geb. Hapke, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 13. Juli, Nach-
mittags 3 Uhr, vom Sterbehause,
Grenzstraße 50, aus statt.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend Morgen 7 $\frac{1}{4}$
Uhr verstarb nach kurzer Krank-
heit der Schmied

August Sivoka
im Alter von 30 Jahren.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom
Verstärkenhause aus statt.

Dankagung.

Allen denen, die meinen lieben
Mann und meiner Kinder treusorgendem
Vater, das letzte Geleit gaben, die
den Sarg so reich mit Kränzen
schmückten und in seiner Krankheit so
vielen Zuspruch und Hilfe leisteten,
sowie Herrn Pastor Kottmeier für die
schöne Rede und die trostreichen Worte
am Grabe, sagen wir allen unsern
herzlichsten Dank.

Frau Volkers Wm. nebst Kindern,
Gießen eine Beilage.

12) Unter dem Schwerte der Themis.
Roman von Reinhold Ortman.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Um Georg Lengfelds dicke Lippen spielte ein selbstbewusstes Lächeln. „D, es ist noch nicht aller Tage Abend. Wenn der Mörder wirklich gewagt hat, deutschen Boden zu betreten, so ist er rettungslos verloren.“

„Sie besitzen also ein genaues Signalement?“
„Ja! Aber es ist nicht das, worauf sich meine Zuversicht gründet. Wir Kriminalisten messen solchen Personalbeschreibungen zumeist nur geringe Bedeutung bei. Jeder halbwegs geschulte Verbrecher verfügt ja über tausend Mittel, sich innerlich weniger Stunden vollständig unkenntlich zu machen. Und wenn er sich uns trotzdem früher oder später stets verrät, so geschieht es zumeist auf eine ganz andere Weise.“

„Ah — und wodurch, wenn es erlaubt ist, zu fragen?“
„Haben Sie nie gehört, daß jeder Beruf denjenigen, die ihn ausüben, ein besonderes und eigenthümliches Gepräge aufdrückt? Auch der Beruf des Verbrechers macht davon keine Ausnahme.“

„Das ist sehr interessant. Und die Kennntnis dieses besonderen Gepräges beachten die Herren Kriminalisten als eine Art von Geschäftsgeheimnis — nicht wahr?“

Der Staatsanwalt zuckte die Achseln. „Ein Lehrbuch läßt sich freilich nicht darüber schreiben. Man muß viel praktische Erfahrung und vielleicht auch einen gewissen angeborenen Scharfblick besitzen, um einen Verbrecher unter allen Verhältnissen von einem ehrlichen Manne zu unterscheiden.“

„Ein Talent, über welches Sie, Herr Staatsanwalt, natürlich verfügen.“

„Nun ja — ich denke wohl! Nach einer Bekanntschaft von zehn Minuten habe ich bisher noch Jedem den Platz zuweisen können, der ihm gebührt.“

„Eine bewundernswürdige Gabe!“ versicherte Sandorh im Tone aufrichtigsten Erstaunens. „Es muß ein geradezu schauderhaftes Gefühl für so einen armen Teufel sein, sich trotz aller Verstellungskünste innerhalb eines Zeitraumes von zehn Minuten durchschauen zu sehen.“

Dora, der diese kriminalistische Unterhaltung offenbar sehr wenig Vergnügen bereitet hatte, flüsterte ihrem Vater einige Worte zu und er erhob sich gleich darauf, um das Zeichen zur Beendigung des Mahles zu geben. Man ging in das Nebenzimmer, wo der Kaffee serviert wurde, und wo die Herren sich ihre Cigarren anzündeten. Die Tochter des Hauses plauderte jetzt fast ausschließlich mit dem neuen Bekannten, unbekümmert darum, daß sich der Staatsanwalt durch ihr Benehmen zurückgesetzt fühlen konnte, und es war zuweilen recht auffallend, wie verdrüsslich und gelangweilt mit einem Male der Ausdruck ihres Gesichtes werden konnte, wenn sie durch eine Frage ihres Verlobten genöthigt wurde, ihm Rede zu stehen.

Georg Lengfeld hätte ohne alles Feingefühl sein müssen, wenn ihm diese launenhafte Unfreundlichkeit ihres Wesens nicht sehr bald zum Bewußtsein gekommen wäre, und die Art, wie er plötzlich erklärte, zum Aufbruch genöthigt zu sein, ließ denn auch deutlich auf eine stark gereizte Empfindlichkeit schließen. Natürlich durfte auch Sandorh jetzt nicht länger mit der Verabschiedung zögern, und als wollte er den beiden Verlobten dadurch Gelegenheit zu einem kurzen Alleinsein geben, trat er mit dem Hausherrn in das Speisezimmer zurück.

Da erfaßte Franz Norrenberg mit ungestümmter Bewegung seinen Arm und flüsterte ihm zu: „Nehmen Sie sich in Acht! Es ist ein Spiel mit dem Feuer, das Sie da treiben. Lengfeld ist nicht so harmlos, daß man sich ungestraft über ihn lustig machen dürfte.“

„Aber wer sagt Ihnen denn, bester Freund, daß ich mich über ihn lustig mache?“ erwiderte Sandorh mit seinem unbefangenen Lächeln. „Ich rechne im Gegentheil mit Sicherheit darauf, daß sich noch die herzlichsten Beziehungen zwischen uns herausbilden werden.“

Der Abschied des Brautpaares mußte sehr kurz gewesen sein, denn in diesem Augenblick erschien auch der Staatsanwalt auf der Schwelle des Speisezimmers. Sandorh empfahl sich Dora mit einem sehr langen Handkuss, und sie dankte ihm noch einmal warm für die herrlichen Rosen.

„Auf baldiges Wiedersehen!“ rief sie ihm nach, und um ihre Lippen huschte ein Lächeln, als sie durch das Fenster den beiden Herren nachschaute, die Seite an Seite die Straße hinuntergingen. „Dein Freund ist ein sehr geistvoller und liebenswürdiger Mann,“ wandte sie sich halb über die Schulter nach ihrem Vater zurück. „Du mußt ihn veranlassen, uns recht häufig zu besuchen. Es giebt hier in Waldenberg nicht viele, mit denen sich so angenehm plaudern läßt, wie mit ihm.“

Franz Norrenberg blieb über die Antwort schuldig. Ein tiefer Athenzug wie ein Stöhnen hob seine Brust. Er preßte die Fingernägel in die Handflächen und ging geknickten Hauptes aus dem Zimmer.

6. Kapitel.

Als Rudolf Sandorh, der jetzt wirklich einen Salon im ersten Stockwerk seines Gasthauses bewohnte, zum ersten Male an die Wirthstafel hinunterging, führte ihn Herr Schwansflügel selbst zu seinem Platz. Es war ohne Zweifel eine neue Aufmerksamkeit des gefälligen Wirthes, daß Sandorhs Gedächtnis neben dem der jungen Schauspielerin lag, die er am Tage seiner Ankunft im Vestibül gesehen. Noch hinter seinem Stuhle stehend, machte er dem schönen Mädchen eine artige Verbeugung, aber als er eben die Lippen öffnete, um sich vorzustellen, gab es einen kleinen Zwischenfall von etwas peinlicher Art. Ein blonder, junger Mensch mit goldenem Zwickel und überaus sorgfältig behandeltem Schnurrbart kam nämlich hastigen Schrittes von der Thür des Speisezimmers her gerade auf Sandorh zu und sagte in einem Ton, der nichts weniger als zuvorkommend war: „Erlauben Sie, mein Herr! Ueber diesen Stuhl ist bereits verfügt.“

Neugierig wandten sich alle Gesichter den beiden zu. Die junge Schauspielerin, die sehr roth geworden war, sah besangen auf ihren Teller nieder; Frau Pollniz aber schleuderte aus ihren schwarz untermalten Augen einen Blick des Unmuths auf den blonden Herrn. Alle Welt schien sich Hoffnung auf einen kleinen Skandal zu machen. Der schwarzbürtige Fremde aber trat sogleich mit verbindlichem Lächeln um einen Schritt zurück.

„Ich bitte um Verzeihung. Da man mich hierher gewiesen hat, konnte ich leider nicht vermuthen, daß Sie ein älteres Anrecht auf diesen Stuhl besitzen.“

Die überlegene weltmännische Art, die sich in seiner höflichen Entgegnung kundgab, setzte den Jüngling mit dem Zwickel in einige Verlegenheit.

„Es war natürlich auch nicht meine Absicht, Ihnen einen Vorwurf daraus zu machen,“ meinte er unsicher. „Uebrigens gestatten Sie mir wohl, daß ich mich vorstelle: Gerichtsassessor Neumeister.“

Auch Sandorh nannte seinen Namen, und der Vorfall war damit auf die friedlichste Art abgethan.

Frau Pollniz aber sagte mit einem bezaubernd lieblichen Tonfall ihrer Stimme: „Der Platz hier neben mir ist jedenfalls unbesetzt, mein Herr, und ich übernehme die Bürgschaft dafür, daß man Ihnen nicht auch diesen streitig machen wird.“

Einer so lebenswürdigen Einladung zu widerstehen, wäre geradezu eine Beleidigung gewesen, und Sandorh ließ sich mit dankender Verbeugung nieder. Noch ehe zum ersten Male die Teller gewechselt worden waren, befand er sich mit seiner Nachbarin bereits in angeregter Unterhaltung.

„Wir ist es, als hätte ich den Namen Pollniz schon einmal vor Jahren rühmend nennen hören,“ meinte Sandorh. „Es war freilich weit von hier — in Moskau. Ein Komiker Pollniz hielt da auf der Bühne des deutschen Theaters reiche Vorbeereute. Gehört dieser vortreffliche Künstler vielleicht auch zu Ihrer Verwandtschaft?“

Die geschminkte Schauspielerin schien sehr bewegt, und da sie ihr Taschentuch nicht schnell genug finden konnte, führte sie graziös die Serviette an die Augen.

„Sprechen Sie leise, mein Herr, ich bitte Sie darum. Mein armes Töchterchen wird jedesmal ganz schwermüthig, wenn es den Namen des fernern Vaters hört.“

„Ah, jener Herr ist also Ihr Gatte?“

Frau Pollniz nickte schmerzlich. „Ja, mein Herr, das ist Künstlerloos. Seit neun Jahren hält mich das unerbittliche Schicksal von ihm getrennt. Trotz aller Bemühungen wollte es uns seitdem nicht mehr gelingen, ein Engagement in der nämlichen Stadt zu finden. Als er in Moskau spielte, war ich mit meinem Kinde in Wien. Weniger als hundert Meilen sind überhaupt kaum jemals zwischen ihm und mir gewesen, und jetzt sind wir sogar durch das Weltmeer von einander geschieden.“

„Das ist hart. Ich begreife, wie schwer Sie darunter leiden müssen. Sie können unter solchen Umständen ja kaum noch eine deutliche Erinnerung an Ihren Gatten behalten haben.“

„O, wir stehen natürlich in lebhafter Korrespondenz. Sein letzter Brief kam erst vor acht Tagen aus Philadelphia. Ach, seine Briefe sind so reizend. Ich wollte wahrhaftig, Sie könnten einmal einen Brief von ihm lesen.“

Unauffällig hatte Sandorh dem aufwartenden Kellner etwas ins Ohr geflüstert, und nun erschien Herr Schwansflügel selbst mit einer silberhaltigen diebstahlgelassen im eisgefüllten Kibel.

„Ein Glas auf Ihre baldige Wiedervereinigung mit dem geliebten Gatten“, flüsterte Sandorh, indem er ohne viele Umstände zwei glänzende Kelche für die beiden Damen füllte. Und gegen Eli gewandt, fügte er hinzu: „Auf die Kunst und auf alles, was wir lieben, mein verehrtes Fräulein!“

Das junge Mädchen that nur zögernd und mit niedergeschlagenen Augen Bescheid. Der blonde Assessor aber ließ ein sehr anzügliches Räuspeln vernehmen und lehnte sich ersten Antlitzes weit in seinen Stuhl zurück. Von diesem Augenblick an sprach er mit der schönen Nachbarin nicht mehr. Als er sich erhob, machte er ihr eine stumme Verbeugung und wandte sich mit einem vernichtenden Blick auf Sandorh zum Gehen. Herr Schwansflügel aber, an dessen weißer Weste er hart vorüberstreifte, rief er mit eindringlich erhobener Stimme zu: „Lieutenant v. Gubitz hatte Recht. Es fängt an, etwas gemischt zu werden in Ihrem Hotel.“

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Der Wortlaut des Telegramms, welches der Kaiser am 6. d. Mts. an den Präsidenten Faure richtete, ist folgender: „Ich habe soeben die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe erfahren, welche Frankreich durch den Verlust der „Bourgoigne“ getroffen hat. Ich bitte Sie, Herr Präsident, meines aufrichtigen Beileids versichert zu sein. Ich möchte wünschen, daß die Tiefe dieses Gefühls im Stande wäre, die Thränen der Unglücklichen zu trocknen, welche so schmerzliche Verluste erfahren haben. Aber nur Gott allein hat die Kraft, die Herzen zu trösten.“ Hierauf ist nachfolgende Antwort eingegangen: „Der Präsident der französischen Republik an Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. an Bord Seiner Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, Odde, Norwegen. Ich bin tief ergriffen von dem Telegramm, durch welches Eure Majestät mir Ihr Beileid anlässlich der entsetzlichen Katastrophe der „Bourgoigne“ übermitteln, und ich danke Ihnen für die so erhabenen Empfindungen, welche Sie mir für die Familien ausdrücken, welche dieses Ereignis in Schmerz versetzt. Felix Faure.“

Eine hohe Auszeichnung, die zugleich eine ehrende Anerkennung der Thätigkeit des Kultusministeriums darstellt, ist soeben dem Kultusminister D. Dr. Boffe zu Theil geworden. Wie erinnert, sind im Laufe des letzten Winters in der geistlichen Abtheilung des Kultusministeriums die umfangreichen und schwierigen Vorarbeiten für das evangelische und katholische Pfarrverordnungsgezet derart gefördert worden, daß es möglich war, beide Gesetze dem letzten Landtage vorzulegen und nach langwierigen Verhandlungen zur Verabschiedung zu bringen. Die Gesetze sind nun in den letzten Tagen Allerhöchst vollzogen worden. Aus diesem Anlaß wurde dem Kultusminister das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub verliehen und ihm die Verleihung in einem Handschreiben bekannt gegeben, das seine langjährigen Verdienste um Staat und Kirche in ehrenvoller Weise anerkennt.

Berlin, 9. Juli. In der preussischen Fabrikaufsicht, die Anfangs der neunziger Jahre reorganisiert wurde, sind im Jahre 1897 bereits 186 Beamte beschäftigt gewesen. Davon waren 26 Regierungs- und Gewerbeämter und 4 Stellvertreter derselben, 92 Gewerbeinspektoren, 64 Gewerbeassistenten.

Charlottenburg, 7. April. Der Kommerz der Stadt Charlottenburg für die Theilnehmer an dem 15. deutschen Feuerwehrtag in der „Flora“ verspricht besonders großartig zu werden. Aus städtischen Mitteln sind für denselben durch Gemeindefehlbeschluss 5000 Mk. bewilligt worden. Es wird auf etwa 4000 Theilnehmer gerechnet. Die Musik wird von dem Musikkorps des Königin Elisabeth-Regiments und des Garde-Kürassier-Regiments ausgeführt. Zu dem Kommerz wird auch der Protektor des Feuerwehrtages, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen erwartet. Das Präsidium besteht aus Bürgermeister Matting, Polizeidirektor v. Caldern und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Jaffé.

Dresden, 7. Juli. Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft schließt mit einem Fehlbetrag von etwa 100 000 Mark ab.

Ausland.

Paris, 8. Juli. Nach dem stenographischen Bericht lauten die von dem Kriegsminister verlesenen Briefe welche die Schuld Dreyfus beweisen sollten, wie folgt: „Erst gestern Abend ließ ich den Arzt holen, welcher mir verbot, auszugehen. Da ich morgen nicht zu Ihnen kommen kann, bitte ich Sie, Vormittag zu mir zu kommen, denn D. hat mir sehr viele interessante Sachen mitgebracht und wir müssen die Arbeit theilen, da wir nur zehn Tage Zeit haben.“ Der zweite Brief lautet: „Ich bedaure, Sie vor meiner Abreise nicht gesehen zu haben. Uebrigens werde ich in acht Tagen zurück sein. Beiliegend zwölf Pläne von (folgt der Name einer Festung, den Cavaignac bei der Verlesung unterdrückt), welche diese Canaille von D. mir für Sie gegeben hat. Ich habe ihm gesagt, daß ich nicht die Absicht habe, die Beziehungen mit ihm fortzusetzen. Er behauptet, daß ein Mißverständniß vorliege und daß er alles thun werde, um Sie zu befriedigen. Er sagt, daß er Sonntag bei Ihnen gewesen und daß Sie ihm das nicht übel nehmen sollen. Ich habe ihm geantwortet, daß er verrückt sei und daß ich nicht glaube, daß Sie die Beziehungen zu ihm wieder aufnehmen wollten. Machen Sie, was Sie wollen.“ Der dritte Brief lautet: „Ich habe gelesen, daß ein Deputirter über Dreyfus interpelliren wird. (Hier, so bemerkt Cavaignac, folgt ein Satz, den ich nicht verlesen kann.) Dann werde ich sagen, daß ich niemals Beziehungen zu diesem Juden gehabt habe, das ist abgemacht. Wenn man Sie fragt, sagen Sie auch so, denn niemand darf jemals wissen, was mit ihm vorgegangen ist.“

Spanisch-amerikanischer Krieg.

Barcelona, 4. Juli. Die hiesigen Befestigungen und Batterien am Abhänge des mit Ginster und Cactusarten bestandenen Montjuich sind theilweise ganz neu konstruirt worden. Man ist eifrig bei der Arbeit, die Erdwälle zu verstärken und Mauerwerk für die Fundamente bei den schweren Geschützen zu errichten, um einem Angriff der amerikanischen Flotte nach Möglichkeit begegnen zu können. Auch in Bilbao, Santander und Vigo werden den Zeitungsberichten zufolge, die Befestigungen erheblich verstärkt. Dagegen hat man davon Abstand genommen, die übrigen Handelsstädten am Mitteländischen Meer gegen einen etwaigen Angriff zu sichern, da dies bei der Kürze der Zeit doch nicht mehr möglich ist. Auf dem Balearen trifft man gleichfalls Vertheidigungsmassregeln und die zwischen Barcelona und Las Palmas regelmäßig verkehrenden Dampfer haben, wenn sie aus dem hiesigen Hafen auslaufen, stets Vasetten, Kanonenrohre, Munitionskisten und ähnliches Kriegsmaterial an Bord.

Madrid, 8. Juli. Ueber die Ursachen der spanischen Niederlagen stellen die „N. Nachr.“ recht beachtenswerthe Betrachtungen an, denen wir Folgendes entnehmen: Spanien erntet jetzt, was Generationen gesät haben. Die zur Gewohnheit gewordene Mißwirtschaft auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ließ den Gedanken an eine durchgreifende Umgestaltung der verrotteten Zustände überhaupt nicht aufkommen. Wenn bestimmten Personen oder Kabinetten ein erhöhtes Maß von Verantwortlichkeit zugeschieben ist, so sind es sämtliche Staatsmänner, welche seit drei Jahren die Geschicke des Landes zu leiten hatten. Bei einiger Voraussicht müßten sie sich schon vor Jahren auf den Konflikt mit den Vereinigten Staaten gefaßt machen. Die Drohung Cleveland's, daß bei der Fortdauer der traurigen Zustände auf Cuba an die Union die Nothwendigkeit herantreten werde, thätig eingzugreifen, war ein deutliches Zeichen für die stetig an Kraft gewinnende Strömung zu Gunsten einer aktiven Interventionspolitik. Diese Worte wogen um so schwerer, als sie aus dem Munde eines kriegerischen Unternehmungs und Ausdehnungsgelüsten so wenig geneigten Präsidenten kamen. Die seit dem Winter 1895/96 immer wiederkehrenden Erörterungen des Kongresses über die Cuba-Frage waren ein weiteres ernstes Sturmzeichen. Ihrer hohen Pflicht und Verantwortung bewusste Regierungen hätten nicht gestimmt, das Land in den Stand zu setzen, den drohenden Gefahren wohl vorbereitet entgegenzugehen. Statt dessen hat der Verlauf des Krieges gezeigt, daß Spaniens Rüstungen in jeder Hinsicht unzulänglich gewesen sind. Die persönliche Tapferkeit, welche die spanische Nation von Alters her auszeichnet, hat auch dieses Mal nirgends versagt. Moderne Kriege können aber damit allein nicht ausgefochten werden. Die Kriegsmittel, die bei gleichwerthigen moralischen Eigenschaften der Gegner heute den Ausschlag geben, waren theils unzureichend, theils überhaupt nicht kriegsmäßig im Stande. Die Flotte, die bei der Lage Spaniens und seiner Kolonien das wichtigste Kriegsinstrument bilden mußte, brauchte außerordentlich lange Zeit, um seetkar gemacht zu werden, und mußte dann erst durch besondere Manöver auf ihre Seetüchtigkeit hin geprüft werden. Daß die Leistungsfähigkeit der Flotte überdies wegen des Mangels an Schlachtschiffen ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen war, haben die Ereignisse der letzten Monate nur zu deutlich gezeigt. Nach den bisherigen Erfahrungen zweifeln wir sehr an der Vertheidigungsfähigkeit der spanischen Festungen, da für diese wohl kaum mehr geschehen ist, als für die in erster Linie in Betracht kommenden Kriegsmittel. Der Einwand, daß Spanien das Geld gefehlt habe, welches zur Ausfüllung der Lücken der Wehrmacht erforderlich gewesen wäre, ist nicht durchschlagend, da Spanien bei erstem Willen ebenso leicht hätte beschaffen können wie jetzt zur Verstärkung der Kriegskosten. Das Schicksal Spaniens enthält die Lehre, wie jeder Staat bei Zeiten die Opfer bringen muß, die zur Erhaltung seiner Wehrkraft auf der erforderlichen Höhe nothwendig sind, da die modernen Kriegsmittel in dem Augenblick, in welchem sie gebraucht werden, nicht erst beschafft werden können.

Marine.

— Kiel, 8. Juli. Beim Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“ werden, sobald das Schiff das Trockendock verlassen hat, die in zwischen von den Dillinger Eisenwerken eingetroffenen Panzerplatten des Hinterschiffes mittels des großen Schwimmkrahns eingesetzt werden.

— Paris, 8. Juli. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich der Marineminister Lockroy mit dem Studium der finanziellen Mittel, um einen Kredit von 160 Millionen zu schaffen, der zu Arbeiten für die Erneuerung bezw. Weiterentwicklung der Kriegsflotte bestimmt ist.

— Washington, 7. Juli. Ueber den Lebensgang des Admirals Sampson werden folgende Mittheilungen gemacht: Admiral Sampson hat sich vom gemeinen Matrosen auf seinen hohen Posten hinaufgeschwungen. Seine Jugend hat er, wie so viele Helden der amerikanischen Geschichte, in Armut und

